

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

N^o 4.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Pflththal.

1917.

Großherzogliche Hoheit.

Novelle von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Batlaw stob wie ein Sturmwind zu Lal. Er führte selbst die Zügel. Und als er in elegantem Bogen vor Schloß Grünhag vorfuhr, stieg Dela Dörrenschlag gerade die Freitreppe hinauf. Er ging auf sie zu und begrüßte sie mit einem Handkuß.

„Leider werden Sie meinen Vater nicht antreffen, Baron, er kommt erst morgen mittag von einer Reise zurück. Wollen Sie den Tee mit mir trinken?“

Batlaw nahm dankend an. Es war ihm lieb, daß er die Gräfin allein sprechen konnte. Als er ihr aber dann gegenüber saß, fand er doch nicht die rechten Worte. Eine merkwürdige Befangenheit lastete auf beiden. Die Gräfin redete von der Prinzessin, die sie auf ihr inständiges Bitten hin vor kurzem für zwei Tage besucht hatte.

„Sie fragte auch nach Ihnen, Baron. Prinz Karl Ernst war zugegen. Er findet es unbegreiflich, daß Sie sich nicht bei Hofe vorstellen lassen.“

Das hörte er nun heute zum zweiten Male. Dies Interesse an höchster Stelle fiel ihm auf die Nerven. „Gnädigste Gräfin, das selbe sagte mir heute vor mittag der Kammerherr v. Nottlingk. Und ich habe abgelehnt, denn ich will nicht zu Hofe. Ich bin wirklich kein Parkettmensch — das wissen Sie ja.“

Da stieg eine feine Röte in Dela Dörrenschlags Gesicht. Weltgewandt hatte er sich allerdings nicht benommen, als er bei ihrem Vater um sie angehalten, ohne vorher zu wissen, wie sie über ihn dachte. War er wieder gekommen, um noch einmal sein Heil zu versuchen? Sie sah, wie seine schlanke, schöne und doch energische Hand nervös das Teegebäck zerkrümelte. Den Blick hielt er gesenkt, sein Gesicht hatte ein finsternes

Aussehen. — Endlich hob er den Kopf, seine stahlgrauen Augen saugten sich an den ihren fest. Gequält kamen ihm die Worte vom Munde: „Was soll ich denn da? Mir ist nicht nach Feste feiern zumute.“

„Mir auch nicht, Baron. Und trotzdem werde ich diesen Winter bei Hofe sein.“

Da sah er zur Seite. In seinen Augenwinkeln zuckte es. „Das nimmt mich nicht wunder. Sie sind doch das rauschende Leben gewöhnt.“

Beinabe hätte sie gesagt: Wissen Sie das so genau? Sie kniff aber die Lippen zusammen und schwieg.

Batlaw sah es und legte es zu seinen Ungunsten aus. Da erhob er sich und verabschiedete sich. —

Zu Hause angekommen, ließ er sich sofort mit dem Kammerherrn v. Nottlingk telephonisch verbinden.

„Ich hab' mir's anders überlegt. Werde mich doch diesen Winter vorstellen lassen. Bitte, melden Sie es dem Prinzen Karl Ernst.“

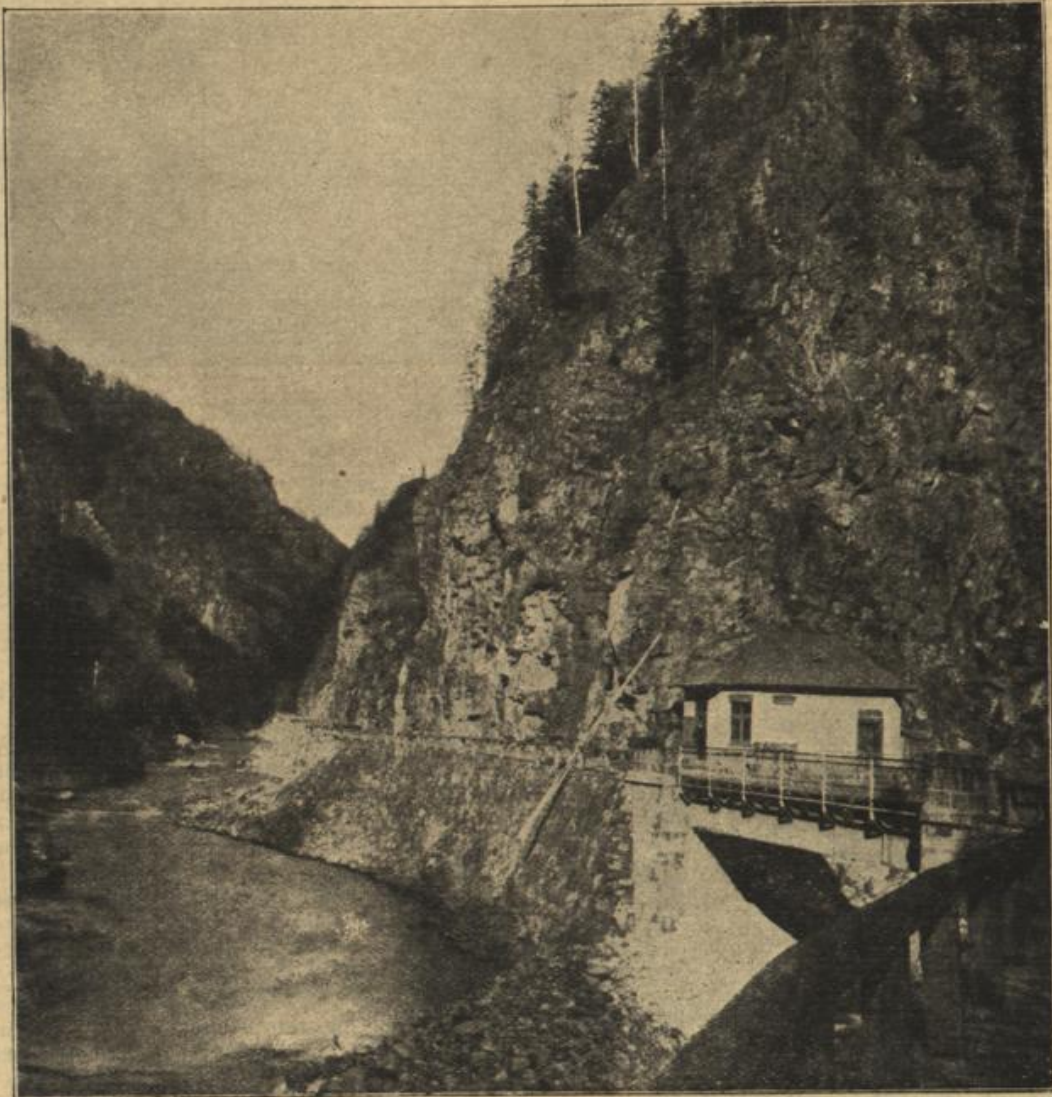
Und dann reckte sich Alfred Batlaw hoch auf.

Dela Dörrenschlag wollte er sich erobern und das dumme Gerede mit der Prinzessin Irmgard möglichst schnell aus der Welt schaffen.

— * * *

Graf Erich v. Solsenschwang hatte die bequeme Litewka angezogen und las die Zeitung.

Da schritt die Korridor Klingel. Solsenschwang hob den Kopf. An der Stimme erkannte er, daß der Rittmeister v. Maltin mit seinem Diener sprach. Der Graf und Maltin waren gute Freunde, obgleich der Altersunterschied volle acht Jahre betrug. Sie hatten sich immer gern leiden mögen, und als Dela heiratete, war die Freundschaft nur um so fester geworden. Maltin hatte sich einst Hoffnungen gemacht, die sich auch jetzt nicht zu erfüllen schienen, denn die Antwort, die ihm Graf von Grünhag mitgebracht, war recht unerwartet ge-



Die Talenge beim Szurdokpaß an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze (S. 15).

R. u. T. Kosphot. Erdely, Budapest.

kommen. Nun, es war noch nicht aller Tage Abend. Und wenn Dela nicht so schnell an der Seite des besten Freundes und Regimentskameraden ihres verstorbenen Mannes nach Berlin zurückkehren wollte, so war das begreiflich.

Sie hatten sich die Hände geschüttelt, und damit war die Aussprache dann erledigt gewesen. Dela wurde in ihren Gesprächen nicht mehr erwähnt. Aber die Hoffnung sproßte doch unter dem Schweigen.

Maltin trat im Dienstanzug ein. Er war mittelgroß, brünett, durchaus keine Schönheit. Eine große Adlernase sprang aus dem schmalen Gesicht. Der Mund war sehr klein, nur der Anflug eines Bartes bedeckte die Oberlippe. Aber seine Gesichtszüge, die hohe, eckige Stirn, über der das Haar schon lichter wurde, die großen, braunen Augen verrieten Geist.

„Guten Tag, Solenschwang! Da komme ich — mit recht schwerem Herzen!“ Maltin ließ sich auf einen Stuhl fallen und zog die Augenbrauen hoch.

Solenschwang entgegnete nichts. Der Freund würde schon reden.

Aber sehr schnell fand der die Sprache nicht, lange blickte er nachdenklich auf seine Hände. Dann hob er den Kopf. „Wir Soldaten haben zu gehorchen. Ich bin für ein halbes Jahr, bis zum ersten April, für einen erkrankten Divisionsadjutanten nach der großherzoglichen Residenz kommandiert. Aus allen Wolken bin ich gefallen, als mir vorhin der General Mitteilung davon machte und mir gratulierte. In so jungen Jahren — na, du kannst dir ja denken, was er gesagt hat.“

„Ein Narr, Maltin, wer dem Zufall in die Fügel fallen will.“

Der schwieg sich erst wieder aus, dann sagte er nervös: „Ich bitte dich, deiner Frau Schwester Mitteilung davon zu machen und zu betonen, ich hätte zu diesem Kommando auch nicht den kleinen Finger gerührt.“

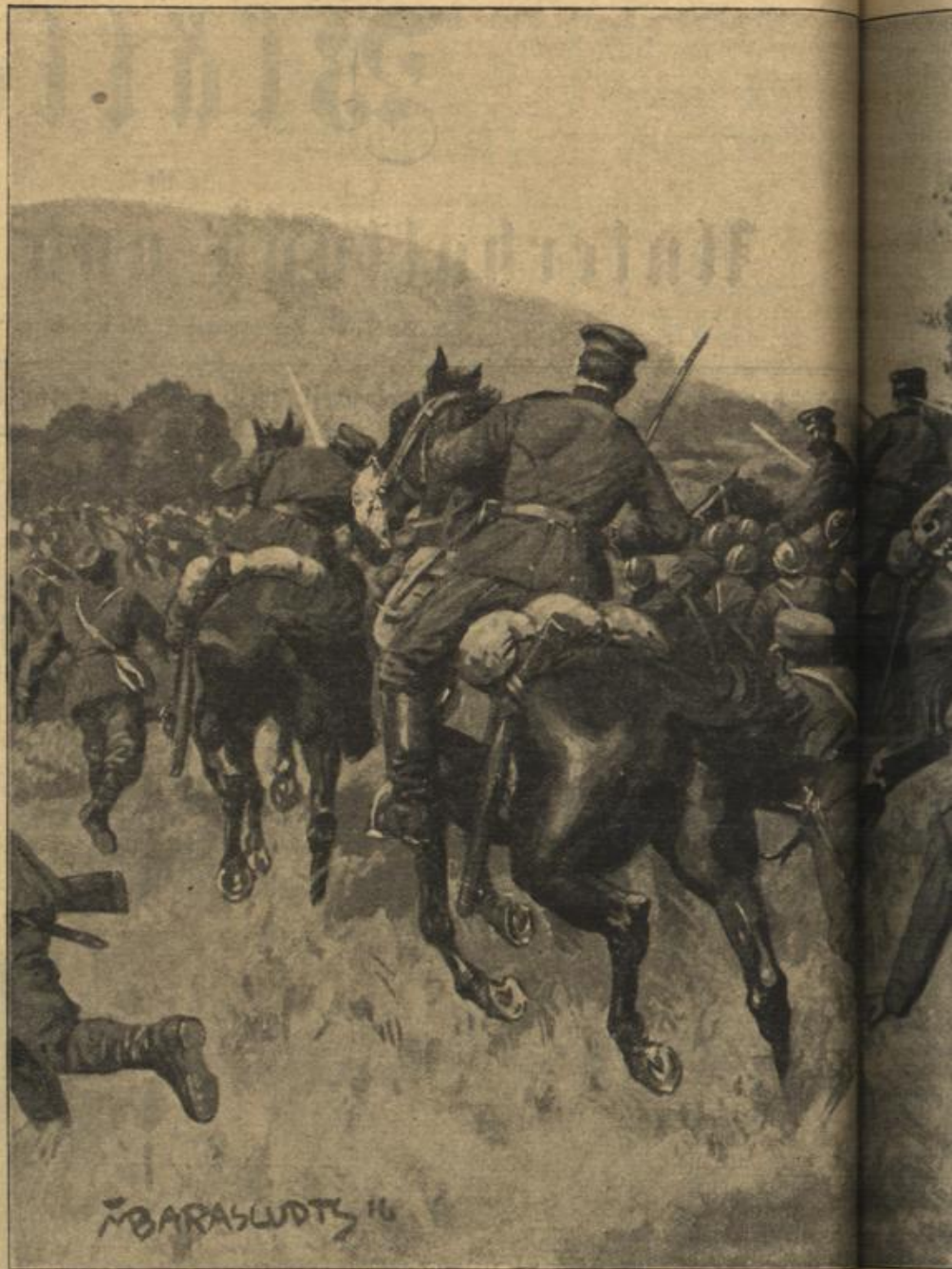
„Wird sofort geschehen, lieber Maltin. Es hat vielleicht so sein sollen. Jedenfalls wünsche ich dir kein Herzeleid — das weißt du ja.“

Der Rittmeister nickte, dann erhob er sich. „Adieu, Solenschwang. Ich will packen. Morgen schon muß ich reisen.“

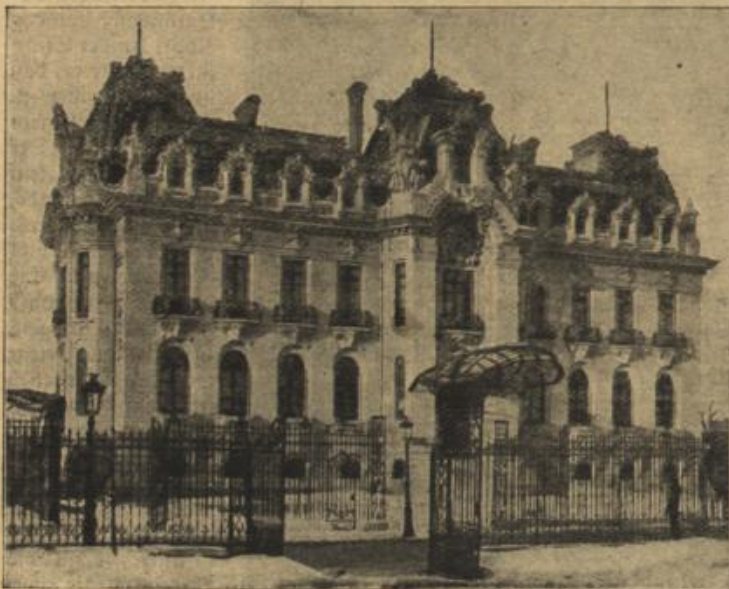
„Dann sei noch heute mittag mein Gast im Kasino.“

„Danke. Gern!“ —

Als Dela v. Dörrenschlag den Brief ihres Bruders gelesen, zitterten ihre Lippen. Das würde ein böser Winter für sie werden. Maltin, der beste Freund ihres verstorbenen Mannes, ein untadeliger Charakter — Alfred Batlaw, der 'Einsame', der in den letzten Wochen — — und die Trauer um Erwin Dörrenschlag! Sie hatte ihren Mann geliebt, sein Verlust hatte sie tief geschmerzt. Reichlich anderthalb Jahre



Ein Zusammenstoß bulgarischer Reiter Infanterie.
Nach einer Zeichnung von Barasluots.



Das Ministerium des Aeußeren in Bukarest (S. 16).
Phot. Gebr. Sackel, Berlin.

waren vergangen — und schon dachte sie wieder an einen anderen. War das nicht Sünd' und Schande?

Da schloß sie die Augen, ihre Nasenflügel zuckten. Was konnte sie dafür, daß die Sehnsucht sich meldete? Grünhag bedrückte sie. Das eintönige Leben zerrte an ihren Nerven, und doch graute ihr vor dem Trubel da draußen.

Und wenn Batlaw die Frage stellte? Wenn Maltin? Die kamen nun beide.

Wenn sie ihre Koffer packte, sich auf Reisen begab?

Nein, das wäre feige gewesen!

Wenn einer von den beiden fragte, war's besser, sie sagte offen. „Ich kann mich noch nicht wieder binden, ich bitte um Geduld, ich mache keine Hoffnungen, denn mein Herz ist noch wund.“ Und dann kam wahrscheinlich Batlaw nicht wieder.

Da faßte sie sich an den Kopf, groß wurden ihre Augen. Hatte sie sich schon entschieden?

War denn Erwin Dörrenschlag nichts gewesen als ein kurzer, seliger Traum?

Da weinte Dela v. Dörrenschlag bitterlich.

Batlaw gab sich viele Mühe um Dela. Sie war zwar sehr zurückhaltend, aber zeigte doch immer Freude, wenn er kam. Und ihr Vater schüttelte ihm herzlich die Hand. Sie saßen dann zu dreien zusammen und plauderten. Die Stunden verstrichen rasch, und wenn er sich verabschiedete, wurde er stets aufgefördert, bald wiederzukommen.

Da lu
Mittageffe
Es wa
durch die
Dela v
„Wie k
Er beo
gnädigte
Sie nie
dann sah
über die
Ein heller
Leben, na
„Baro
Dann
Er sah
Ich bin ab
in der S
rückwärts
Schritt u
hängen an
mehr?“
„Ja, G
glas von
gewiß au
ich von d



Infanterie in Mazedonien.

Da lud er eines Tages die Herrschaften zu sich ein. Schon zum Mittagessen. Sie sagten zu.
Es war ein sonniger Herbsttag. Nachmittags fuhren sie zusammen durch die Wälder, den Sonnenuntergang sahen sie sich vom Söller an. Dela war entzückt.
„Wie herrlich! Wie herrlich!“ rief sie immer wieder.
Er beobachtete sie scharf. „Da unten am Strome liegt Grünhag, gnädigste Gräfin.“
Sie nickte nur, warf einen flüchtigen Blick auf das väterliche Schloß, dann sah sie ins Weite. Hinweg über die Hügelwellen drüben, hinweg über die untergehende Sonne, die hinter dunklen Wäldern verglühete. Ein heller Glanz lag in ihren blauen Augen, ein glühender Durst nach Leben, nach Schönheit, nach Freude!
„Baron, um Watlaw sind Sie zu beneiden!“
Dann erschrak sie über ihre Worte.
Er sah es ihr an, fand aber die rechten Worte. „Gewiß bin ich das. Ich bin aber, glaube ich, auch zu verstehen, weil ich mir aus dem Leben in der Stadt nichts mache. Sehen Sie nach rechts, nach links, nach rückwärts! All die Berge gehören mir, und da seh' ich Schönheit auf Schritt und Tritt. Ich habe meine alte, liebe Burg, meine Leute hängen an mir, an Arbeit fehlt es mir nicht, was will denn ein Mensch mehr?“
„Ja, Sie und Ihre Leute,“ sagte der Graf und nahm das Fernglas von den Augen. „Wie Sie das nur anfangen, Baron! Ich bin gewiß auch gut zu meinen Leuten, aber alle Augenblicke bekomme ich von dem einen und dem anderen zu hören, wenn einmal diesen

Menschenkindern etwas nicht paßt: Da gehen wir lieber nach Watlaw!“

„Ich finde den rechten Geigenstrich für sie, daran liegt es allein. Vielleicht haben es Ihre Leute besser als die meinen, denn manchmal müssen sie ganz höllisch bei mir ran, die Arbeit in den steilen Wäldern ist schwer, aber niemals hab' ich ein hartes Wort zu hören bekommen, oft einen drastischen Wis, na, dann lache ich mit, sie spucken in die Hände — Verzeihung, Gräfin! —, und die Arbeit geht mit verdoppelter Kraft weiter.“

„Ja, der Geigenstrich!“ sagte der Graf nachdenklich. „Daran kann es schon liegen. Wenn das Herz dieser Leute mit dem unseren mitschwingt, dann gibt es einen vollen Akkord. Wem das aber nicht angeboren ist —“

„Wird es nie lernen. Sie haben recht, Herr Graf — wenn ich ganz offen sein darf. Warum kann es aber nicht ein jeder? Weil wir wirtschaftlich in einer Übergangszeit sind. Das alte patriarchalische Verhältnis ist geschwunden. Die Massen ballen sich zusammen, sie wollen hoch. Da nützt kein Wohlwollen, da schadet Strenge. Da hilft nur Vertrauen. Und zu mir haben die Leute Vertrauen. Jeder sieht mich die Woche ein paarmal. Dreizehn Güter, sieben- undzwanzig Vorwerke — da muß ich viel unterwegs sein. Bald zu Pferde, bald zu Wagen, bald im Automobil. Mir entgeht nichts — und jederzeit kann mich ein Hütejunge ebenfokut sprechen wie mein Güterdirektor und die Oberförster. Die Zügel halte ich allein in der Hand, das wissen die Leute — und das gefällt ihnen.“

Als sich Alfred Watlaw zum Abschied über Delas Hand beugte, fühlte er einen herzhaften Druck.

Da sah er ihr in die Augen — und die Augen sprachen. Er verstand ihre Sprache: Du bist ein Mann! Ein Höhemensch! Ein Einsamer! Nun, vielleicht bleibst du nicht mehr lange ein Einsamer — vielleicht.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Die Talenge beim Szurdulpah an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze. — Es ist seltsam, wie der Krieg den Gesichtskreis erweitert. Nicht nur bei den Soldaten selber, von denen manch einer im Frieden nicht über seinen Heimatsort hinausgekommen war. Nun fuhren sie Tage und Tage in der Eisenbahn erst durch Deutschland, dann tief in Feindesland hinein; manche kamen weit nach dem Süden: nach Südtirol, nach Serbien, bis nach Arabien und Palästina. Aber auch die Daheimgebliebenen sehen sich plötzlich mit einem ganz neuen Eifer und Verständnis die Welt an, wenn auch nur auf der Landkarte. Man muß doch die Lage der Kriegschauplätze verstehen, muß einen Begriff bekommen von ihrer Beschaffen-



Das Regierungsgebäude in Bukarest (S. 16).

Phot. Gebr. Haeckel, Berlin.

heit, den Vorteilen und Schwierigkeiten, die das Land dort den Kämpfenden bietet. Die Gegner haben dafür gesorgt, daß der deutsche Bürger dabei immer wieder ein neues Blatt seines Atlases aufschlagen, immer wieder über ein neues Land sich belehren mußte. Und immer wieder durfte er dabei das siegreiche Vorrücken der deutschen Truppen verfolgen, konnte manchmal Tag für Tag neue eroberte Orte aufsuchen, wie zum Beispiel bei den Siegen in Rumänien. Zunächst war's Siebenbürgen; dann die Transylvanischen Alpen, ein wildes, zerklüftetes Gebirge. Nur wenige Pässe bieten bequemere Übergänge von Siebenbürgen nach Rumänien, der Dulkapf, der Roten-Lurmpf, der Predalpf, der Lörzburger Pf und so weiter. Vier Eisenbahnlinien nur überqueren das Gebirge. Wieviele Leute in Deutschland hatten das früher so genau gewußt? Bilder müssen ergänzen, was Atlas und Geographiebücher berichten. — Am Szurdulpaß war die verwundbarste Stelle der rumänischen Front in Siebenbürgen gewesen; hier war den Mittelmächten die Möglichkeit gegeben, auf dem rumänischen Donauufer angreifend vorzugehen und den Gegner auf das schwerste zu gefährden. Am 19. September 1916 waren die Rumänen über den Szurdulpaß zurückgedrängt worden und sie machten die größten Anstrengungen, ihn wiederzugewinnen. Vergebens; die nächsten Tage brachten den Mittelmächten auch an anderen Stellen weitere Erfolge und von da ab rückten sie stetig vor und drängten die Rumänen unaufhaltsam aus dem Gebirge zurück.

Bukarest. — Die rumänische Hauptstadt bot noch vor wenigen Jahrzehnten das Bild einer durchaus orientalischen Stadt. In den letzten Jahren genoss sie den Ruf, die eleganteste Stadt des südöstlichen Europa zu sein. Es war der Ehrgeiz der Rumänen gewesen, Bukarest zur abendländischen modernen Großstadt zu machen. So wurden die Hauptstraßen sauber gepflastert, bekamen elektrische oder Gaslampenbeleuchtung. Städtliche öffentliche Bauten wurden aufgeführt nach abendländischen Vorbildern; fast ein wenig zu prunkvoll manche. In den Vorstädten entstanden stille, reinliche Straßen mit hübschen Einfamilienhäusern in gepflegten Gärten. Aber es gibt doch noch ganz orientalische Viertel mit engen, krummen Gassen und hohen, nach der Straße zu fast fensterlosen Häusern. Altstadt und Neustadt passen nicht mehr recht zusammen. Französischer Einfluß war bei dieser Entwicklung vorherrschend. Französische Eleganz und vor allem französische Leichtfertigkeit fanden in den Rumänen eifrige und nicht immer geschmackvolle Nachahmer.

Mannigfaltiges.

Ein Kamellampf. — Ein Offizier, der in der Provinz Sindh in Vorderindien stand, hatte bemerkt, daß zwei Kamelhengste, die zu den Tieren seiner Truppe gehörten, schon seit einiger Zeit eifersüchtig aufeinander waren. Das eine Kamel war ein sehr ausdauernder schwarzer indischer Hengst, das andere, ein großes braunes Tier, stammte aus Südarabien. „Als es zwischen diesen beiden Gegnern schließlich zum Kampfe auf Tod und Leben kam,“ erzählte der Offizier, „ließen wir auf das Feld hinaus. Hinter einem Gebüsch in der Nähe des Kampfplatzes versteckten wir uns. Die beiden Hengste waren fast toll vor Wut. In einer Entfernung von etwa fünfzig Meter lag die Stute, um die sie kämpften, und sah ruhig dem Kampfe zu.“

Der braune Hengst warf abwartend seinen Kopf zurück, während der Indier seine schlanken und wohlgestalteten Beine einzog und sich niederlegte. Sein Hals war bis aufs äußerste gestrafft, der Kopf berührte fast den Boden, und Schaum floß ihm aus dem Maule. Endlich erhob er sich und schlich sich bis auf wenige Schritte an den Braunen heran, dann sprang er mit einem Sage auf ihn los, packte das eine Vorderbein des Feindes und versuchte, ihn umzuwerfen. Offenbar hatte aber dieser die Absicht erraten, denn mit Blitzesschnelle sank er in die Knie und grub seine Zähne in den Rist des Schwarzen. Mit seiner Riesenkraft drückte er den Kopf des Schwarzen nieder, und viel fehlte nicht, so hätte er ihn ganz zu Boden gedrückt. Große Stücke Fleisch, Haare und Haut riß er ihm aus dem Körper. Dann sprang er wieder auf, und mit seinem mächtigen Gewicht warf er sich auf den Indier

und versuchte ihn zu erdrücken. Mit großer Geschicklichkeit wich ihm dieser jedoch aus, wandte sich dann rasch, packte den Braunen am Hufe seines Hinterbeines und warf ihn glatt zu Boden. Dann stürzte er sich auf ihn und versuchte ihm den Kopf zu Boden zu drücken und ihm so den Garaus zu machen.

Der arabische Hengst schien zu wissen, was ihm drohte, und wehrte sich mit allen Kräften. Warf sich der Indier mit seinem ganzen Gewicht auf eine Seite, so wandte der Braune seinen Kopf mit überraschender Geschwindigkeit nach der anderen. Dabei nahm er jede Gelegenheit wahr, mit seinen großen gelben Zähnen in Hals, Schulter und Rücken seines Gegners zu beißen.

Aber auch der Indier war nicht müde. Es gelang ihm, mit seinen Zähnen den Knochen zu erwischen, der das Auge der Kamele schützt, mit einem entsetzlichen Knirschen zersplitterte der Knochen, und die linke Auge stieß aus. Der Stau den die beiden Kämpfer aufwickelten, flog, mit Blut und Schaum vermischt, nach allen Richtungen, die beiden Tiere gaben jedoch keinen Laut von sich.

Ganz plötzlich schlang der große Braune seine Vorderbeine um den Rumpf des Schwarzen, mit einer riesenhaften Anstrengung wälzte er sich auf seinen Gegner. Der Schwarze jedoch war zu schnell mit einem Sage war er wieder auf seinen Füßen, abermals fanden sie einander gegenüber, um wie zwei Ringer, die nach einem Angriffspunkte suchen, schritten sie im Kreise umeinander.

Zuerst ging der Braune zum Angriff über. Es gelang ihm, das Vorderbein seines Gegners unmittelbar unter dem Gelenk zu zerbeißen und ihn so zum Sturz zu bringen. Mit einem Drohnen, daß die Bäume, in deren Nähe wir standen, zitterten, ließ er seinen massigen Körper auf seinen Gegner fallen, um ihn zu erdrücken. Der Schwarze hatte sich gewandt und die Seite gerollt, und als der Braune jetzt aufsprang, ging der Schwarze auf ihn los und riß ihm das eine Ohr so vollständig aus, daß die weißen Knochen des Schädels bloßlagen.

Schließlich sahen wir einen wilden Anlauf und eine große Staubwolke und bemerkten, daß der Indier stürzte und der Braune sich mit seinem ganzen Gewicht auf seinen Schädel warf. Ehe wir zu zerquetscht.

So endete der Kampf, und den stark verletzten Braunen mußten wir erschließen.

Etwa drei Wochen darauf brach die Stute, die Ursache ihres Kampfes eines ihrer Vorderbeine, so daß auch sie erschossen werden mußte.“ [3. C.]

Versteckträtsel.

Veda, Chemie, Ideal, Ehre, Genuß, Glasgow, Ende, Vinde, Rubin, Nero, Daniel, Ordnung, Welt, Ernst, Fisch, Luft, Edison, Kette, Gent, Raub, Ems, Edel, Zell, Pferd, Eule, Gold, Attila, Löwe, Insel, Blei, Meran, Meer, Ingwer, Mar, Erler, Siegel, Brust, Schildkr, Petersburg, Warshan, Spiel, Erz, Ziel, Bergen, Gell, Berlin, Zug, Fell, Wange, Nil.

In obigen Wörtern sind 25 andere Wörter enthalten, die dadurch entstehen, wenn man aufeinander folgende Teile zweier oder dreier Wörter zusammennimmt. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben ein Sprichwort. Beispiel: Syrien, Ziegen, Kieuz; Bellini, Aga, Raub = Niagara.

Auflösung folgt in Nr. 5.

Auflösung von Nr. 3:

der Schärade: Wahrsagen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Tochter: Mama, der Gerichtsvollzieher war während deiner Abwesenheit hier, (Schlau) aber den habe ich angeführt!
Mutter: Wieso?
Tochter: Ins Zimmer von unserem Referendar hab' ich ihn eintreten lassen — da hat er dessen Pelzmantel gepfändet!